

Erstmalig mit Annoncen
der Tage nach dem 1. Febr. 1897.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Daherjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „

Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelie Kammern 5 fr.

Mit Postversendung:
in Island:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Daherjährig . . . 3 „ 50 „

in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Daherjährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unentgeltliche Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Advertisements:
werden in der Administration
dieses Blattes (Sintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Duker Nachf. (Max
Augenfeld & Emerich Lesser),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Hasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Hasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlösen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3. B., excl. der Stempel-
gebühren à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasp bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Marib bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 33.

Sermannstadt, Donnerstag den 11. Februar 1897.

113. Jahrgang.

Die Ursache der Passivität.

Eine unfähigere Opposition, als es die jähige ungarische ist, gibt es auf der weiten Welt nicht. Anderes, als gewaltthätig sein und säukern, kann sie nicht; wenn man sie aber tüchtig verarbeitet, dann leistet sie im Jammern und Wehklagen Großes; man muß offen gestehen, daß Niemand so wehklagen kann, wie sie.

Die Dreifaltigkeit ihrer Waffen sind Straßenscandal, Obstruction und die neueste Mißgeburt: die Passivität. Alle Drei sind der Ausfluß der Ohnmacht.

Wenn sie und da das eine oder andere dieser Ohnmachtsübel vorläme, so ginge es noch an; man soll Schwächlingen gegenüber nachsichtig sein. Man könnte vermuthen, daß es sich um ein außergewöhnliches Mittel, um eine Waffe des Zwanges handle.

„Daß mich sehen, mit wem Du Freundschaft schließt und ich sage Dir, wer Du bist!“ — „Was sehen, womit Du Dich nährst und ich sage Dir, was man von Dir erwarten kann.“

Was kann man von einer Opposition erwarten, die sich von Scandal, Obstruction, Passivität ernährt?

Lauter Außergewöhnlichkeit, lauter Extreme — folglich nichts Normales, sondern eben nur Normales und Extravagantes. Die Logik läßt sich keine Nase drehen.

Und wenn man fragen darf, wozu das Alles? Warum dieses Halbes nach Extreme, woher die Vorliebe für das Außergewöhnliche? Kann denn auf normale Weise, mit normalen Mitteln nichts erzielt werden?

Natürlich kann sie, die Opposition nämlich, mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln nicht zum Ziele gelangen. Und da liegt ihr Fund begraben.

Zu soliden Bauten solides Material, zu excentrischen Bauten excentrisches Material, das ist ein Naturgesetz. Kann mit dem besten Willen gesagt werden, daß irgend eine unserer oppositionellen Parteien auf solidem Grunde baut?

Äußerste Linke und solider Grund? Ihre Basis kann, wenn man sie im engsten Sinne concentriert nimmt, man nur in die Formel zusammenfassen: Kostrennung von Oesterreich!

Du meine Güte! In gegenwärtigen Momente der Weltgeschichte, wo alle Stammverwandten Elemente in der Glanzperiode des Dacoromanismus und Panislawismus sich verschmelzen möchten, loskrennen von Oesterreich! Ist das normale Denkungsweise?

Fühlen sie doch selbst die Absurdität dieser ihrer geheimen Absicht. Sie geben sich auch Mühe, dies zu leugnen; vergebens, da ihr ganzes Verhalten, all' ihre Vorgehen auf dieses Endziel loskrennung, so fruchtet das Leugnen nichts. Die Kunst, aus Holz einen Eisenring herzustellen, ist kein Leichtes.

Eine Interessengemeinschaft mit Oesterreich anders zu pflegen, bei der, wenn es zur Entscheidung kommt, das Meer wie ein Mann für die gemeinsame Vertheidigung bereit steht, als auf der 1867-er Basis, ist unmöglich.

Doch auch die sogenannte Nationalpartei, mit der die Nation selbst nichts gemein haben will, steht im Punkte der Excentricität hinter der äußersten Linken nicht um Haarebreite zurück.

Diese Partei will das Land glauben machen, daß Sennhey Deal war und daß sie die Erbin Franz Deal's sei. Sie beschuldigt die liberale Partei vor dem Lande der Testamentsfälschung.

Da muß man hell aufpassen. Das ist ja eine Atrocität, und zwar eine der närrischsten Gattungen. Wenn die Fusion zwischen dem linken Centrum und der Deakpartei vor dreihundert Jahren erfolgt wäre und kein lebender Mensch derselben sich nicht mehr erinnern könnte! Das geschah aber vor nicht gar so langer Zeit unter Zustimmung Franz Deal's, natürlich zur Lebenszeit Deal's. Auch der in clerical-reactionärer Wolle gefärbte Baron Sennhey lebte noch, dessen Fahne Graf Albert Apponyi hoch flattern ließ.

Und jetzt wollen diese Menschen aus der Nation ein Medium machen und ihr suggerieren, daß man sie als Erben Franz Deal's anerkenne. Da hört sich denn doch die Gemüthlichkeit auf.

Ist das etwa keine Extremität? Ist das keine Gliederverkrennung der äußersten Unfähigkeit?

Dann verlangen sie von Banffy, er solle zu ihren Gunsten Wandel schaffen!

Ludwig Kossuth ist gestorben, nach ihm wird die äußerste Linke sterben. Sennhey ist beimgegangen, nach ihm wird Apponyi das Zeitliche segnen, weil die Lust, die zum Fristen seines Daseins nötig ist, im Lande nicht vorhanden ist.

Daher das Schnappen nach Luft: nach Straßenscandal, Obstruction und Passivität.

Das bringt Alles die Lage mit sich: auf excentrischer Basis excentrisches Bauwerk!

Die polnische Frage.

Berlin, 7. Februar.

Beide Fragen, die am 5. d. im Reichstage erörtert worden sind, hat der Reichskanzler als specifisch preussische bezeichnet, bei beiden hat er sich gleichwohl an der Debatte betheiligt, da er der Meinung ist, daß vor das Forum der deutschen Volkvertretung gehbt, was die Seele des deutschen Volkes erregt. Die parlamentarischen Erörterungen über den Fall Tausch haben wir bereits vor Kurzem einer Betrachtung unterzogen, es bleibt noch ein Wort über die Polendebatte zu sagen. Man wird die Antwort, die der Reichskanzler auf die Erklärung des Abgeordneten v. Komierowski ertheilt hat, durchaus correct nennen müssen. Fürst Hohenlohe meinte, die Polen hätten die allgemeinen staatsbürgerlichen Rechte, die ihnen nicht geschmälert werden sollten, er glaubte, sie aber daran erinnern zu müssen, daß dieselben Rechte auch Pflichten gegenüberstehen. Die Veranlassung, dies zu betonen, bot dem Reichskanzler die Erklärung dieses polnischen Abgeordneten, der damit gedroht hatte, daß die Polen eventuell dazu übergehen würden, Opposition quoad modum zu treiben. Er beklagte es, daß die Agitationen gegen die Polen in neuerer Zeit immer unerträglicher würden, und daß der Versuch gemacht werde, für diese Agitationen die Staatsgewalt in Anspruch zu nehmen, und schloß dann:

„Wir erlauben uns diese Ausführungen, weil es Zeit, dem Ernst der Lage zu begegnen, und weil wir offen und ehrlich sagen müssen, daß unter solchen Umständen wir auch bei den sachlichsten und objectivsten Anträgen der Bundesregierungen und dieses hohen Hauses dieses Moment der materiellen und moralischen Bedrückung der polnischen Bevölkerung bei unserer Stellungnahme und Abstimmung als maßgebend und bestimmend zum Ausdruck bringen müssen, als ernste und nachdrückliche Mahnung, daß wir uns nicht solidarisieren mit der jetzt beliebigen Richtung der preussischen Regierung. Diese Ausführungen, die ich die Ehre gehabt habe, Ihnen vorzutragen, habe ich die weitere Ehre, zu erklären, daß sie ausdrücklich auf den einstimmigen Beschluß der polnischen Fraction erfolgt sind.“

Es läßt sich nicht leugnen, daß durch derartige Erklärungen die Polen den Gegnern Waffen in die Hand liefern; aber es läßt sich auch verstehen, daß bei den Polen eine gewisse Erbitterung zum Ausdruck kommt. Denn es wird ihnen gegenüber in Preußen die denkbar verkehrteste Politik beobachtet; sie werden nicht mit „Zuckerbrot und Peitsche“ behandelt, sondern bald mit Zuckerbrot, bald mit Peitsche. Augenblicklich ist für das letztere Instrument in maßgebenden Kreisen offenbar wieder mehr Neigung vorhanden. Die scharfen Angriffe, die jüngst im Abgeordnetenhause vom Cultusminister Dr. Bosse gegen die Polen gerichtet wurden, geben der „Pol. Ztg.“ Veranlassung, sich der Angegriffenen anzunehmen. In einem „Dr. Bosse und seine Informationen in der Polenfrage“ überschriebenen Artikel führt das Blatt aus:

„Die Sache liegt einfach so: Seit ungefähr einem Jahre hat in Berlin der Wind in der Polenpolitik wieder einmal umgeschlagen; anstatt daß man den unsere Provinz immer mehr ruinirenden, elenden Nationalitätenhader zu schlichten sucht, werden von dort alle möglichen Directiven gegeben, die alles Andere eher, als eine Beruhigung der Bevölkerung in den Ostmarken herbeiführen. Wir wollen nur einige der gegenwärtig betriebenen Maaßregeln hier aufzählen. Zunächst bestieg man sich zu der großen Action, den Militärsopellen das Spielen einiger polnischen Melodien bei uns zu unterlagen, von denen man eine ähnliche Wirkung auf den preussischen Staat zu befürchten scheint, wie die des Polonaisenblasens auf die Womern von Jericho. Dann kam Herr Briesfeld, der damals noch Neuling im Amte war, mit einer rettenden That, mit der Aenderung der Landesfarben. Als sich eigenthümlicherweise die Situation trotz dieser beiden vortrefflichen Mittel immer noch nicht bessern wollte, schritt die Regierung zu einer Radicalcur, indem sie gegen die polnischen Versammlungen einschritt. So standen die Actien, als die Polen am 20. v. M. ihre Klagen in der preussischen Volkvertretung zur Sprache brachten. Und was that darauf der Minister? Er stieß die Sache einfach auf den Kopf und behauptete, die Regierung sei angegriffen.“

Die „Pol. Ztg.“ hält also die Stellung, die der Minister eingenommen, für verfehlt und glaubt, sie auf schlechte Informationen zurückführen zu müssen. In dieser Beziehung schreibt die „Pol. Ztg.“:

„Jedermann weiß, daß Herr Bosse unsere Verhältnisse nicht aus eigener Erfahrung kennt, mit dem von ihm selbst angegebenen Informationsmaterial ist also seine Wissenschaft erschöpft. Der Minister, und damit die gesammte preussische Polenpolitik, stützt sich nach seinen eigenen Angaben ausschließlich auf die Berichte seiner Beamten und auf einige Ueberlegungen aus polnischen Zeitungsartikeln. Was Herr Bosse in letzterer Hinsicht zum Besten gegeben hat, ist so furchtbar geringwerthig, daß Herr Bosse wirklich besser gethan hätte, sich gar nicht erst darauf zu berufen. Wer sich einmal der Mühe unterziehen wollte, eine Blüthenlese aus deutschen Blättern vom Schlage des Sigl'schen „Waterland“ oder der „Deutschen Tagesztg.“ zu veranstalten, der könnte auf Grund des so nach Bosse'schem Rezept gewonnenen Materials auch den Belagerungszustand über ganz Deutschland beantragen. Und dabei sind die von dem Minister angeführten Auslassungen der Polenblätter nichts weniger, als revolutionär, sondern es handelt sich dabei einfach um stellenweise exaltirte Klagelieder einer sich bedrückt fühlenden und nach Gerechtigkeit schreitenden machtlosen Minorität. Im Uebrigen ist es klar, daß sich Bosse aus dem Ragout, das man hier durch sorgfältige Auswahl von Zeitungsauschnitten für ihn bereitet, nicht einmal ein auch nur annähernd zutreffendes Bild von der polnischen Presse und noch viel weniger von der Sachlage in den Ostmarken machen kann.“

Die „Pol. Ztg.“ bedauert, daß der Regierungspräsident v. Jagow mit seinen Ansichten dem verächtlicheren Oberpräsidenten gegenüber durchgebrungen sei, der ein Vereing des S. R. L. Vereins sei. Sie rüth daher dem Minister, sich nicht nur auf tendenziös zugelegte Zeitungsauschnitte und die Berichte des Herrn v. Jagow zu stützen, wenn er ein richtiges Bild von der Sachlage in Polen gewinnen wolle.

Die Erklärung des Reichskanzlers im Reichstage ist zweifellos, ohne Entschiedenheit im Mindesten vermiffen zu lassen, auf einen anderen Ton

Feuilleton.

Auf Leben und Tod.

Roman von H. Gundaccar von Suttner.

I.

„Ich bitte Sie inständig, Herr Professor, reden Sie mit mir ganz offen; ich sage Ihnen lieber gleich: ich bin auf Betrübenendes gefaßt und da trifft mich eine schlimme Nachricht nicht ganz unvorbereitet.“

Der Arzt warf einen flüchtigen Blick auf die Visitenkarte des Fragestellers, die er noch in der Hand hielt, dann: „Nun, Herr von Tanner, so arg steht es zum Glück nicht; aber ich will Ihnen nicht verhehlen, daß das nervöse Leiden Ihrer Frau Tochter gerade nicht zu den leichtesten Fällen zählt; es ist dadurch complicirt, daß da ein Mißbrauch von Beruhigungsmitteln stattgefunden hat. Morphium ist ein gefährliches Gift, wenn man sich nicht eine weiße Einschnürung aufzuerlegen vermag — und an dieser Widerstandskraft hat es leider gefehlt. Außerdem glaube ich, schließen zu können, daß hochgradige seelische Erregungen mit im Spiele waren.“

Der Andere nickte seufzend: „Jawohl — leider.“

„Wir müssen da von einer medicinischen Behandlung ganz absehen,“ fuhr der Professor fort. „Hier muß man einfach bestrebt sein, einen normalen Zustand psychischer Ruhe herbeizuführen; vollste Ruhe in jeder Beziehung. Das lärmende Stadtleben taugt nichts — das Landleben, wie man es hier gewöhnlich findet, auch nichts. Es heißt, einen Ort aufsuchen, wo jede Erregung oder Aufregung vermieden wird, wo man aber auch gleichzeitig Neuartiges findet, durch das alle trüben Gedanken absorbt werden. Ich würde Ihnen rathe, einen Versuch mit Benedig zu machen; dort haben Sie Seeluft, um diese Zeit milde Temperatur und die Patientin bleibt von dem so angrenzenden Wägengerassel nebst Straßenlärm verschont, was ja die an nervösen Kopfschmerzen leidenden Menschen oft zur Kalerei bringt.“

„Also, Sie glauben nicht, Herr Professor, daß am Ende ein Neugebilde oder ein Abheiß —“

„Nein, nein, das glaub' ich nicht; zu dieser Annahme liegt gar kein Grund vor. . . . Gehen Sie nach Benedig, und sollte nach einigen Monaten keine Besserung eintreten, dann versuchen Sie es mit einer südllicheren Gegend — vielleicht Palermo. . . . Ich habe doch das Vergnügen, mit unserem großen Industrie-Bezirker Tanner zu sprechen?“

„Derjenige.“

„Ich fragte nur, weil ich Ihnen Rathschläge gebe, die eben die Möglichkeit voraussetzen, gewisse Auslagen —“

„D, was das betrifft,“ fiel Herr von Tanner ein, „so bin ich zu jeder Auslage bereit. Sie ist ja mein einziges Kind, Herr Professor, wie könnte ich da meinen Ueberfluß besser verwenden, als auf ihre Gesundheit.“

„Die nicht ausbleiben wird, wie ich hoffe. Nur lege ich Ihnen nochmals an's Herz: Ruhe, Ruhe, Ruhe; es muß auch jede Irritation vermieden werden; womöglich kein Widerspruch, falls Ihre Frau Tochter irgendwelche Wünsche hätte, selbst wenn sie launenhaft wären; solche Patienten müssen verjährt werden. Allerdings in einer Sache absolut keine Nachgiebigkeit: nicht ein Atom von Morphium darf in's Haus. Sonst aber soll ihr nichts verjagt werden.“

Herr von Tanner zog ein Couvert aus der Tasche, das ein königliches Honorar enthielt, und legte dies discret auf den Schreibtisch: „Sie haben mir einen Stein vom Herzen genommen, Herr Professor, ich danke Ihnen.“

Der Arzt begleitete den Besucher zur Thür: „Es freut mich, daß ich Ihnen Tröstliches sagen konnte; viel Glück auf die Reise und empfehle Sie mich Ihrer Frau Tochter.“

Mit einem besriedigten Ausathmen setzte sich der Besucher in den unten harrenden Wagen und rief dem Kutscher zu: „Nach Hause!“

Das villaartige Gebäude, welches Herr von Tanner sein Eigen nannte, lag in jenem Vorstadtviertel von Wien, wo sich seit mehreren Jahren reiche Privatleute, einzelne Aristokraten und fremde Volschaffer angehebelt haben. Vor vierzig Jahren war die Straße, wo sich das Tanner'sche Haus befand, ein über eingepflanzter Holzplatz gewesen, auf dem der Vater, Zimmermeister

Tanner, selbst in Schurz und Hemdärmeln hantirte und den Grund zu dem großen Vermögen legte, das der Sohn durch ausgebreitete Fabrikanlagen und Verwerthung wichtiger Erfindungen bedeutend zu vermehren wußte. Das kleine, armelige Häuschen war längst verschwunden, um dem geschmackvollen geräumigen Neubau Platz zu machen, und dort, wo einst Bauholz, Zimmermannsbänke und Holzabfälle die Fläche bedeckt hatten, prangte jetzt das frische Grün der Parkanlagen und das bunte Durcheinander der Blumengruppen. Wer auf dem gitterbegrenzten Schweg vorüberschritt, mußte wohl denken: „Benedigsverthe Menschen, die über einen solchen Besitz verfügen! Aber so viel Glück auch der Sohn Tanner in seinen Unternehmungen gehabt, im Familienleben war ihm mehr Sorge, als Freude beschieden gewesen. Nach zweijähriger Ehe starb seine Frau, die er anbetete. Fünf Jahre trauerte er um die Verstorbene, dann ging er seine zweite Verbindung ein. Aber auch da sollte er sich keines langen Zusammenlebens erfreuen; im ersten Jahre bereits verlor er seine zweite Frau, nachdem sie ihm eine Tochter geschenkt hatte. Dieses Kind nun hütete er wie seinen Augapfel, allein er war nicht der Mann, der sich mit der Erziehung eines Mädchens zu befassen wußte: Wärterinnen, Nonnen, Gouvernanten wechselten in zahlreicher Reihenfolge miteinander ab — immer gab es Verdruß und Unannehmlichkeiten, nie aber konnte sich der Vater entschließen, sein einziges Kind in eine Erziehungsanstalt zu geben und sich, wenn auch nur vorübergehend, von ihm zu trennen.“

Dann kam die Zeit, wo aus der kleinen Greißel ein Fräulein Margarethe wurde und wo es dafür sorgen hieß, daß in die Eintönigkeit des bisherigen Lebens etwas mehr Frische und Abwechslung gebracht werde. Herr von Tanner hatte diese Periode des „Hausmachens“ mit Wangen kommen gesehen. Er war zwar kein Freund der Abgeschlossenheit, aber die Kreise, in welchen er sich bewegte und die Freunde, die er um sich sah, waren nicht das, was man braucht, um in ein Haus Fröhlichkeit und Leben zu bringen. Ein Einziger bildete da eine Ausnahme: ein Neffe seiner ersten Frau, Hermann Feldberg, der um fünf Jahre älter war, als Margarethe und von früher Kindheit an mit ihr verkehrt hatte. Die beiden jungen Leute hatten alle die gewöhnlichen Stadien eines solchen intimen Jungenganges durchgemacht:

gestimmt als die Hoffnungen haben im Abgeordnetenhaus, wir meinen auf einen geistreicheren, vor Allen erscheint Consequenz in der Polenpolitik geboten, und zwar Consequenz in der vom Fürsten Hohenlohe bezeichneten Richtung. Nur wenn die staatsbürgerlichen Rechte der Polen nicht angetastet, sie aber zur Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten angehalten werden, wird es möglich sein, die polnische Frage in Preußen überhaupt zu beseitigen. Das aber muß das Ziel sein.

Rußland und die Lage in der Türkei.

Petersburg, 6. Februar.

Die Lage in der Türkei absorbiert gegenwärtig das politische Interesse Russlands, und in der Frage, was zu thun und nicht zu thun ist, lassen sich verschiedene Strömungen verfolgen, welche noch mit einander um die Oberhand ringen. Es ist kein Zweifel, daß die hervorragendsten russischen Politiker in England das ernsteste Hinderniß für die Schaffung geordneter Verhältnisse in der Türkei sehen. Man sage sich in England, daß, sobald einmal eine leidliche Ordnung in der Türkei dank der Bemühungen der europäischen Großmächte wiederhergestellt sei, England in kürzester Zeit in die Nothwendigkeit kommen werde, Cyprien räumen zu müssen. Wenn aber die Bemühungen der Großmächte scheitern, wenn die revolutionären Parteien in der Türkei die Balkanhalbinsel in Brand setzen, in der Türkei Alles drunter und drüber geht, und die continentalen Nachbarmächte über die Theilung der Beute in Streit gerathen, dann werde England in diesem allgemeinen Wirrwarr, wo von keiner Seite ein ernstes nachdrückliches Ueberhand zu erwarten wäre, oder Voraussetzungen nach seine Hand definitiv auf Cyprien legen. Daher scheint es vielen auch so gefährlich, daß Rußland sich eventuell werde verleiten lassen, von Europa den Auftrag anzunehmen, im Nothfalle mit Zwangsmaßnahmen vorzugehen. Uge Mißverständnisse, vornehmlich mit Oesterreich-Ungarn, würden wohl kaum ausbleiben, und England würde immer die Rolle eines tertius gaudens spielen können.

Andererseits steht Rußland aber auch vor der Gefahr, die leitende Rolle in der Orientpolitik zu verlieren, wenn es zu passiv auftritt und England freie Hand läßt. Wenn das Gerücht wahr ist, daß England seine Flotte im Mitteländischen Meer und in der Nähe des Bosporus außerordentlich vermehrt, so stehen wir immer vor der Möglichkeit eines überraschenden Coup von Seiten Englands. Es ist auch denkbar, daß der Leiter der österreichischen Reichspolitik, der sichtbar in der türkischen Frage eine Rolle spielen will, mit der Zurückhaltung Russlands unzufrieden wird und Anstrengungen machen könnte, Deutschland zu einem engeren Anschluß an England zu bewegen, damit die Lösung der türkischen Frage eventuell von England, Oesterreich-Ungarn und Deutschland in die Hand genommen wird. Eine solche Situation würde natürlich zu sehr ersten Verwicklungen führen müssen. Da nun die russische Politik ausgesprochen friedfertig ist, der Czar absolut keinen Krieg will, wofür wohl der beste Beweis der ist, daß Rußland gerade gegenwärtig zur Einführung der Selbstverwaltung schreitet, so steht die russische Diplomatie vor der schwierigen Aufgabe, auf dem Wege des Friedens die Interessen des Reiches voll zu wahren und die europäischen Großmächte in einer Rußland gegenüber lokalen Politik zu erhalten. Man hofft hier, daß die Reise des Grafen Murawiew's nach Berlin manche Wolfe gestreuen dürfte, so daß die Ansichten der großen Mächte der verschiedensten Länder, welche ein ruhiges Jahr vor sich sehen, Recht behalten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Februar.

Minister-Präsident Baron Banffy, welcher am 7. d. Früh aus Budapest in Wien eingetroffen war und Vormittags von Sr. Majestät in längerer besonderer Audienz empfangen wurde, kehrte Nachmittags nach Budapest zurück.

Der Minister a latere Baron Samuel Josika ist am 8. d. nach Wien gereist, um seine Amtstätigkeit wieder aufzunehmen. — Der Staatssecretär im Ministerium a latere Baron Apor weilt seit 7. d. in amtlichen Angelegenheiten in Budapest.

Ein alter Bekannter, der sich aber in den Mantel der Anonymität hüllt, erzählt im „B. B.“, eines der alten liberalen Mitglieder der österreichischen Delegation habe ihm folgendes Zwiegespräch mitgetheilt, welches angeblich zwischen Sr. Majestät und dem Ministerpräsidenten Baron Banffy geführt worden sei: „Woher — so frag Sr. Majestät — kommt es, daß die neue Volkspartei eben in den westlichen und ganz besonders in den Oesterreich benachbarten Bundesstaaten gesiegt hat?“ — „Offenbar

zurück Spielgeoffen, denn für einander schwärmend und sich in der Zukunft als Mann und Frau lebend, dann einander fremder, da die Studien der vielen freien Zeit ein Ende machten — und endlich treue, intime Freunde, die sich alle ihre kleinen Kummernisse mittheilen und immer Einiges für's Andere guten Rath oder Trost wußten, wenn es die Umstände erforderten. (Fortsetzung folgt.)

Winter im Süden.

(Aus dem Ungarischen des Arpad Pástor.)

Wann anders bläst der Wind in meinem Lande Und jagt der Winter auf schneeweißem Fuß; Wobin er flüht, erkarrt alles Leben Und durch die Bäume schneidend tobt sein Troß. Dort ist er König auf der weiten Ebene, Sein Reich ist weißer Schnee, jungfräulichrein, Nichts hindert ihn in seinem Ruhmeszuge Und vielgestaltige Kraft und Macht ist sein.

Dies ist ja gar kein Winter hier im Süden. Kein Wind, der leise säuselt durch die Rur. Der Himmel dunzelt. . . Regen fällt zur Erde, Dies ist das traurige Begräbniß der Natur. Der Vorberauben verliert die grüne Farbe Und die Cypressen neigen trüb die Kron', Altwärs ein Welken, grad' als ob für ewig Der holde Feig verloren seinen Thron.

Wo ist des Feuers helle, heit're Flamme Mit ihrer Wärme freundlich-angenehm? Und wo das traure, sanfte Licht der Lampe, Bei dem ich meiner Freunde Kreis kann seh'n? Ich bin allein im Land des ewigen Grünnens. Wo sich der Winter mild und schwach erweist. Hier schert sich Niemand um des Ander'n Dinge, Hier lebet man für sich allein zumeist.

Ich seh'n mich fort! . . . Nach meinem kalten Lande, Es schneit auf mich, es schüttelt mich die Kält'. Was liegt mir an dem Land der Palmenbäume. Du schönes Vaterland bist meine Welt. Zu Haus' einschlichummert die Natur im Winter, Doch hier verachtet langsam sie voll Noth. Wobin ich blühe, überall nur Sterben Und nirgends ist hier Leben oder Tod.

Ich brauche nicht das Wunderreich des Südens. Denn auch nicht diesen Winter, grau und schwer. Denn wo derselbe gar so matt und bleich, Erhöht mein Herz auch keinen Frühling mehr. Der Regen fällt . . . So grau und trüb ist Alles, Ich fühl's, dies Welken schon auch mich bezwingt. Ich will nach Haus! . . . Der Tod kann mich umgeben, Wenn ich nur weiß, daß Auferstehung winkt!

Budapest, im Februar 1897.

Arnold Gölll.

unter dem Einflusse der österreichischen clericalen Tendenz, welche die Oberhand gewonnen hat, Majestät! antwortete Baron Banffy. — „Ja, warum haben Sie nicht nach Oesterreich die Fahne des Liberalismus hinübergebracht; warum hat sich nicht der ungarische Liberalismus nach Westen hin ausgebreitet, sondern umgekehrt?“ — „Majestät, die Sache verhält sich so, daß naturgemäß zu Beginn ihres Auftretens sich stets die Krankheit auf den gesunden Organismus ausdehnt und niemals die Gesundheit auf Kosten der Krankheit.“ — Sr. Majestät nahm diese Bemerkung mit sichtbarem Wohlwollen auf.

Am 7. d. fanden in Wien 30 von der socialdemokratischen Partei einberufene Volksversammlungen behufs Stellungnahme zu den Reichsrathswahlen statt, welche Versammlungen bis auf eine, in der es zu einem Handgemenge zwischen Socialdemokraten und Christlich-Socialen kam, ungehört verlief. In der letztgenannten Versammlung mußte die Polizei einschreiten, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Eine Pariser Zeitschrift der „Pol. Corr.“ führt aus, daß die Entente der Mächte, sowohl hinsichtlich der in der Türkei einzuführenden Reformen, wie auch hinsichtlich ihres festen Entschlusses, auf deren Durchführung zu bestehen, niemals eine so ungetriebene war, wie gegenwärtig. Nunmehr dürfte man wohl einen formellen Widerstand des Sultans gegen die Reformbeschlüsse der Mächte als ausgeschlossen betrachten. Hingegen dürfte Abdul Hamid, um das Reformwerk zu verzögern, wegen verschiedener Angelegenheiten mit den Mächten in Unterhandlungen treten. Die Mächte werden jedoch unbegreiflich bleiben. Die zwischen den Mächten hinsichtlich des Reformprogramms bestehende Eintracht werde auch bezüglich der Durchführung desselben aufrecht erhalten bleiben. So dürfte man hoffen, daß das Reformwerk durch die von türkischer Seite zu erwartenden Verzögerungen nicht verzögert werden wird. — In den unterrichteten Kreisen der französischen Hauptstadt glaube man nicht, daß die neuerdings auf Kreta ausgebrochenen Unruhen einen für den Frieden bedrohlichen Charakter annehmen werden. Diese Aufständlungen gehen von Agitatoren aus, welche dadurch das Reformwerk im letzten Augenblicke gefährden wollen. Da aber diese Elemente von außen nicht offen unterstützt werden können, dürfte man wohl annehmen, daß die Pacificirung der Insel nicht auf lange Zeit von diesen revolutionären Elementen gehindert werden wird.

Ueber die Demarche, welche kürzlich seitens der Botschaft anlässlich der Konstantinopler Botschafter-Conferenzen bei den Mächten unternommen wurde, wird der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel folgendes gemeldet: Angesichts des Umstandes, daß diese Beratungen bei der Bevölkerung Beunruhigung hervorgerufen, ersuchte die Botschaft um die Befanntgabe des in Beratung stehenden Reformprojets und schloß sich daran die Versicherung, daß der Sultan zur unverzüglichen Durchführung der Reformen bereit sei. Die Erwiderung der Mächte besagte, daß die vorgelegte Mittheilung der Reformvorläufe nicht opportun sei. Sobald aus den Beratungen der Botschafter der vollständig ausgearbeitete Entwurf hervorgegangen sein wird, werde man denselben dem Sultan vorlegen. Inzwischen, so wurde in der Antwort betont, nehme die Cabinet mit Befriedigung zur Kenntnis, daß der Sultan von den besten Intentionen bezüglich Einführung der Reformen erfüllt sei.

Nach Berichten aus Canea herrscht daselbst Anarchie. Die Mohammedaner plündern die von ihren christlichen Bewohnern, die sich insgesammt auf die fremden Kriegsschiffe gelaufen haben, verlassen Häuser. Es wird behauptet, der Generalgouverneur habe unter dem Vorwande, daß die Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht genügen, an die Mohammedaner Waffen und Munition vertheilt. Auch die aus dem Inneren der Insel einlaufenden Berichte lauten sehr ernst. Die kretensischen Mohammedaner richteten an den Sultan ein telegraphisches Bittgesuch um Inanspruchnahme unter Hinweis auf die Plünderung ihrer Güter und ihre persönliche Gefährdung. Der Minister des Aeußeren, Tenzif Pascha, suchte in den letzten Tagen wiederholt bei den Reichsrathen Rath einzuholen. Am 6. d. fand ein außerordentlicher Ministerrath statt. In diplomatischen Kreisen überwiegt die Meinung, daß die Lage auf Kreta durch Sendung von Truppenverstärkungen nur verschleppert würde. Eine Verschlimmerung der Situation wird auch von der Entscheidung der griechischen Escadre befürchtet, deren Hintanhaltung von mehreren Seiten vergeblich versucht worden war.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Etwa 3000 Personen zogen vor das Marineministerium und schrien: „Es lebe Kretal! Es lebe die Union!“ Ein Beamter ermahnte die Manifestanten zur Ordnung und erklärte, das Ministerium habe keine Nachricht bekommen. — Das griechische Geschwader salutierte bei seiner Ankunft in Canea die türkische Flagge nicht, um Alarm zu vermeiden. Der englische Commandant besuchte sofort den Commandanten des griechischen Geschwaders. Ein Schiff mit 300 Frauen und Kindern ist in der vergangenen Nacht in Nilo eingetroffen. Die Flüchtlinge befinden sich in einem bedauerlichen Zustande. Sie haben Alles verloren, sind kaum bekleidet und ganz erschöpft. Aus Syra wird gemeldet, daß von Heraklion und Rhymno, wo Unruhen ausgebrochen sein sollen, inständig die Entsendung von Schiffen erbeten wurde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Februar.

(Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Inneren hat für den k. ungarischen Matrikelbezirk im Hermannstädter Comitai den Kreisnotar Aurel Barb zum Matrikelführer ernannt und denselben auch mit der Führung der Chematrikel und mit der Intervention bei Christstiftungen betraut.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Ober-Gidischer Oeuvres des allgemeinen Frauen-Vereines der ev. Landestheile A. B. in den siebenbürgischen Landestheilen Ungarns unter Zahl 4670 l. J. mit der Einrückungs-Klausel versehen.

(Ernennung.) Der Präsident der Marosvásarhelyer k. Bezirksrat hat den abjovierten Rechtslehrer Rosoman Kovats zum bestbelehnten Rechtsprocuranten ernannt.

(Verfahren für Obstbaumzucht.) Das k. ung. Ackerbau-ministerium veranlaßt in der Zeit vom 5 bis 14. April l. J. in der landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Kolozsmonosor einen Lehrkurs für Obstbaumzucht. Hauptzweck dieses Curtes ist, die mit der Leitung der Obstbaumschulen betrauten und Vorliebe zur Obstbaumzucht hegenden jüngeren Lehrer in der Verwaltung der Obstbaumschulen und im Obstbau theoretisch und praktisch auszubilden. Die hierauf reflectirenden Volksschullehrer haben ihre gehörig instruirten Gesuche bis 28. Februar l. J. unmittelbar an das k. ung. Ackerbau-ministerium einzurücken und erhalten, wenn sie zum Curse zugelassen werden, aus Staatsmitteln ein Reise-Geld von je 15 fl. und ein Taschengeld von 1 fl. 50 kr. Denjenigen Lehrern (Baumschulbesorgern) aus dem Hermannstädter Comitai, die mittelst Prüfungs-Zugriffes die erfolgreiche Abolvirung dieses Curtes nachweisen, wird aus dem volkwirtschaftlichen Fonds des Hermannstädter Comitates eine Prämie von je 25 fl. in Aussicht gestellt. Nähere Informationen können dem Vic-gespanneme, den Stadtmagistraten, Bezirks-Oberaufsichtern, bei den k. ungarischen landwirtschaftlichen Bezirksvereinen und beim rumänischen landwirtschaftlichen Vereine des Comitates eingeholt werden.

(Unser Feuilleton.) In der heutigen Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung eines umfangreichen Romans aus der benachbarten Feder A. Gundaccor von Suttner's unter dem Titel „Auf Leben und Tod“. In dem wir unseren geehrten Leserkreis auf diesen selten anregend geschriebenen Roman hiermit aufmerksam machen, sind wir der festen Ueberzeugung, daß derselbe allseitig Interesse erregen und freundliche Aufnahme finden wird.

(Männerchor „Germania.“) Da einige allgemeine Vereins-Angelegenheiten zu besprechen sind, wollen sämmtliche ausübende Vereinsmitglieder, nicht bloß die bei dem gegenwärtigen Studium betheiligten, die morgige Probe besuchen.

(Fasten-Vorlesungen.) Der Ausschuss des ev. Oeuvresvereines in Hermannstadt hat in seiner Sitzung vom 6. Februar l. J. beschlossen, während der Fastenzeit Vorlesungen religiösen Inhaltes zu veranstalten. Die Vorlesungen, wöchentlich einmal, werden in der Johanneiskirche abgehalten werden und in diesem Jahre die Bibel und die biblische Geschichte (Bibelkunde und Leben Jesu) zum Inhalt haben. In späteren Jahren sollen Vorlesungen über Kirchengeschichte, sowie über Glaubens- und Sittenlehre folgen. Die Uebernahme der Vorträge durch Lehrer und Geistliche Hermannstadts ist dem Oeuvresverein bereits zugesagt worden. Die Vorlesungen werden unentgeltlich sein und wird der Besuch jedem das für sich Interessirenden freistehen.

(Frauen-Arbeitschule.) Freitag den 12. d. um 10 Uhr Vormittags findet in der Frauenarbeitschule vor dem Ausgange des Oeuvresvereines die Prüfung der Schülerinnen statt. Daran schließt sich dann am 14. und 15. d. die öffentliche Ausstellung (in den Schulräumen) aller in dem vergangenen Halbjahre angefertigten Arbeiten der Schülerinnen der drei Curse, sowie auch des Köppel-Curtes.

Dienstag den 16. d., 3 Uhr Nachmittags, werden die neuen Schülerinnen eingeschrieben und Mittwoch den 17. beginnt der ordentliche Unterricht, und zwar im Curse I mit der Schule des G. F. Kretsch, Curse II mit Maschinen-(Wäsche-)Nähen, Curse III mit Weißnähen.

Zu gleicher Zeit beginnt auch der Köppel-Curs, in welchen auch Schülerinnen aufgenommen werden, die sonst nicht der Schule in keinem Zusammenhang stehen.

Anmeldungen für die Frauen-Arbeitschule sind zu richten: entweder an die Leiterin Fräulein Marie Filtzsch oder an die Vorsteherin Frau Julie Filtzsch.

Ueber den wiederholt ausgesprochenen Wunsch, es solle die Comitats-Fahne nochmals ausgestellt werden, da die kurze Zeit einiger Stunden zur Beschäftigung nicht ausreichte, hat sich die Leitung der Frauenarbeitschule veranlaßt gesehen, bittlich um Ueberlassung der Fahne zum Zwecke der Ausstellung an den Comitats-Vic-gespann sich zu wenden und hat dieselbe bereitwilligst das Erlaubniß hiezu erhalten. So wird denn am 14. und 15. d. in den Schulräumen (Lutherhaus) neben den Arbeiten der Schülerinnen auch die Comitats-Fahne, eine Arbeit früherer Schülerinnen, zu sehen sein.

(Statistik.) Gestern Abend kam in der Bahngasse eine Dame durch Ausgleiten zu Fall und erlitt einen Bruch der rechten Wimperknoche. Die Verwundete wurde von einem Passanten ins Krankenhaus und dann, nachdem sie dort sofort mit einem Gypverband versehen worden war, auf ihren Wunsch nach ihrer Wohnung geschafft.

(Todesfall.) Euseb Barthomei geb. Roth, Schneidermeister-Gattin, ist am 8. d. im Alter von 55 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung fand heute Nachmittags statt.

(Wort?) Wie man uns berichtet, wurde gestern in Resina r eine Frau Namens Sora Johora mit durchschnittenem Halse todt aufgefunden. Da sich das hiesige Gericht heute Früh zur Aufnahme des Tathbundes an Ort und Stelle begeben hat, so wird es sich bald aufklären, ob es sich um ein Verbrechen handelt.

(Wahltag.) In Abudabánya wurde gestern der liberale Candidat Benjamin Percezel mit großer Majorität zum Reichstags-abgeordneten gewählt. Der Candidat der Ugron-Fraction, Ferdinand Szederkányi, erhielt eine Stimme.

(Verkehrswesen.) Der stets zunehmende Verkehr der ungarischen Staatsbahnen macht die entsprechende Vermehrung des Betriebspersonals zu einer unerlässlichen Pflicht, was auch, wie „B. B.“ mittheilt, demnachst geschehen wird. Das Handelsministerium legt in dieser Beziehung großes Gewicht darauf, daß bei dem so große physische und geistige Wachsthum der bestehenden Betriebsmittel das Personal einer entsprechenden Anzahl zeitweilig herbeigeholt werden kann, was aber nur durch die Vermehrung des Personals erreicht werden kann. Der Handelsminister wünscht in dieser Beziehung auf die Bitte Abhilfe zu schaffen, daß auf je zwei Stationen, wo die Inanspruchnahme des Personals eine größere ist, fernerhin die zugehörige Abtheilung eingerichtet werde, auf größeren Stationen aber läßt der Minister den Umständen entsprechend die Personencasse von der Frachtcasse abtrennen. Auch jene Sicherheitsmaßregeln sollen eine Vermehrung des Personals als notwendig erscheinen, welche infolge der auf einzelnen Linien des Zugverkehrs sich zeigenden Lebhaftigkeit zu realisiren wären.

(Von der Gendarmerie.) Seit Jahren wehren sich die Klagen, daß bei der Gendarmerie die Mannschafft Sommer und Winter die gleiche Uniform trage und die competenten Kreise leben ein, daß die Uniform der Mannschafft insbesondere in den wärmeren Gegenden des Landes eine Veränderung erfahren müsse. Die Frage blieb lange Zeit ungelöst, bis in jüngster Zeit der Oberinspector der Gendarmerie, Feldmarschall Lieutenant Franz Trebsl, sowohl beim Honvsminister, als auch beim Minister des Inneren erwirkte, daß die Mannschafft mit feinen, aus Sammtgarn verfertigten Sommerhosen versehen werde, wovon — wie „Magy. Uj.“ meldet — die sämmtlichen Gendarmerie-Commanden dieser Tage mittelmäßig Erlaßes verständigigt wurden. Ferner wurden die Bezüge der berittenen Gendarmerie und der Gendarmerie zu Fuß um jährlich 6 Gulden erhöht.

(Unruhen bei einer Richterwahl.) Aus Arab wird gemeldet: In der Gemeinde Almas-Kamaras wurde der hiesige Richter Franz Faulhaber gegen Adam Streicher zum Richter wieder-gewählt. Die Partei Streicher's wollte hierauf den die Wahl leitenden Stadtrichter Aladar Hoppes zwingen, den Wahlact fortzusetzen, worauf Hoppes sich genöthigt sah, mit dem Notar Balkobsky die Flucht zu ergreifen. Die Menge drang dann in die Gemeindehube ein, wo sie Alles in Trümmer schlug. Es mußte sofort Gendarmerie requirirt werden, welche die Hauptführer verhaftete.

(Ein resignirender Bürgermeister.) Man meldet aus Großwardein: Zur allgemeinen Ueberraschung hat der Bürgermeister unferer Stadt, kön. Rath Franz Sal, seine Resignation angemeldet. Sal war 23 Jahre hindurch Bürgermeister der Stadt Großwardein. Unter seiner Leitung hat die Stadt großen Aufschwung genommen. Es wurden öffentliche Institute, Schulen gebaut, eine Wasserleitung hergestellt und das öffentliche Sanitätswesen gehoben und verbessert. Durch seinen integriren Charakter, seine gewissenhafte Verwaltung und seine pflichteifrige Thätigkeit hat sich Franz Sal bei den Bürgern der Stadt Großwardein ein dankbares und ehrenvolles Andenken gesichert. Vor einigen Jahren wurde Sal durch Sr. Majestät den König mit dem Eisernen Kronen-Orden ausgezeichnet. Die Demission Sal's erregt in der Stadt aufrichtiges Bedauern. Als Nachfolger des Bürgermeisters werden genannt: der Präsident der liberalen Partei Andreas Platy, ferner der Professor an der Rechtsakademie Arpad Sipos, Advocat Sigmund Vkraby, der Schulspectator Urban Sipos, Advokat Franz Berkovits und kön. Notar Michael Rezey. Die Bürgermeisterwahl dürfte sich sehr ereignen.

(Die Dobysee eines Gendarmen.) Der Gendarmen-Regiment Sacharowitsch Ronai hat — wie „B. B.“ schreibt — binnen weniger Monate mehr abenteuerliche Fahrten unternommen, eigentlich unternommen müssen, als weiland Dopyheus, den Homeros besungen. Ronai war Patronenführer in Mohabia, defraudirte und brannte durch. Er wendete sich zuerst nach Bukarest, von hier nach Konstantinopel, wo ihm aber das Kleingeld ausging. Er verdingte sich als Matrose an Bord eines Schiffes, kam nach Frankreich, trieb sich unter den größten Entbehrungen in Paris, dann in London und zuletzt in Berlin umher. Da er sein Brod nicht

zu verdienen vermochte, stellte er sich der Berliner österrösch-ungarischen Postkassa...

(Scandal in einer Kirche.) Aus Groß-Becskerek wird vom 7. Februar berichtet: In Csö-Szent-Gel (Tortolater Comitatus)...

(Stiftungspläne.) Wie „Pol. Cri.“ meldet, wurde im Honvédministerium ein Gesetzentwurf fertiggestellt, demzufolge in den Militärkassen...

(Die Bettler von Gran.) Seitdem der miltthätige Cardinal Fürstprimas Claudius Batory in seine Residenz zurückgekehrt — so schreibt man aus Gran — haben die Bettler von Gran Festtage...

(Ein verspätetes Advancement.) Eine der letzten Nummern des Amtsblattes veröffentlichte einige geistliche Advancements, darunter die Ernennung des Tinerauer Domherrn Josef Wolfstein zum Canonico cantor...

(Hundertjähriges Kirchenjubiläum.) Man schreibt aus Deutschau: Die römisch-orthodoxe Kirchengemeinde, welche ihre Begründung auf das Jahr 1797 zurückführt...

(Eine verhängnisvolle Gewehrprobe.) Aus D. Besce meldet man vom 8. d.: Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern im Hause des hiesigen angesehenen Grundbesizers Franz Aracion...

(Ein Postbeutel aus der Wiener Hofburg gestohlen.) Wie Madrid'sche Blätter melden, wurde ein für die Königin-Regentin bestimmter Postbeutel aus Wien, welcher nicht nur die Familiencorrespondenz...

(Brand im Wiener Carl-Theater.) Man schreibt vom 8. d. aus Wien: Heute Abends entstand im Carl-Theater gleich nach Beginn des ersten Actes von „Trilby“ große Unruhe...

(Ein Stiftungshaus für arme Schneider.) Ein Wiener Confectionär hat — wie wir bereits erwähnt — dem Gemeinderaths-Präsidenten eröffnet, daß er bereit sei, 100,000 fl. für die Errichtung eines Stiftungshauses für arme Schneider zu widmen...

Es ist wohl selbstverständlich, daß ein Blatt einem auf Reclame berechneten Unternehmen im vorantworlichen Theile niemals das Wort redet, viel weniger ein sogenanntes Geheimmittel protegirt...

würdigkeit an die Heilkräftigkeit seines Mittels zu erhöhen. In wenigen Worten sei resümiert: Ein vorzügliches, erprobtes Hausmittel, dem Geheimmittel...

(Was ist absurd?) In dem Berliner „Verein der Freimäthigen“ geht's lustig zu, aber nur selten erfährt ein größeres Publicum davon...

(Der Anker-Pain-Expeller) ist zu einem wahrhaft volkethümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr, als 27 Jahren stets vorrätzig gehalten wird...

(Das Rabelnetz der Erde.) Es gibt auf der ganzen Erde 1800 unterseeische Kabel. Ihre Länge beträgt 162,000 Seemeilen...

(Der Weg zum gesellschaftlichen Erfolg für jede Dame) ist eine elegante Toilette, welche bei allem Chic auch noch gefaltet, in der Herstellung bedeutende Ersparnisse zu erzielen...

(Unfall eines Radfahrers.) Aus Paris wird vom 8. d. gemeldet. Der erste Tag des Drei-Tage-Rennens brachte einen fürchterlichen Sturz...

(Theuere Fasanen.) Während der letzten Monate des vergangenen Jahres stieg der Preis der Fasanen auf den Pariser Märkten um 1 Franc...

(Hochherzige Unterstützung.) Die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna, welche erfährt, daß der um die Gründung des internationalen Kreuzes bemühte Henry Dupont in Appenzel in ärmlichen Verhältnissen lebe...

(Socialisten-Religion und Vaterunser.) Im jüngsten Jahrgang des Socialisten-Kalenders sind auch die Grundthesen der Socialisten-Religion zusammengestellt...

(Für das Leprosital in Birma.) In der Provinz Birma flehen viele Tausende an einer der schrecklichsten Krankheiten dahin, die neben dem schwarzen Tod und der Cholera das menschenverderblichste ist...

(In Kentucky Beamter zu sein.) scheint nicht zu den größten Annehmlichkeiten des Lebens zu gehören. Seit einiger Zeit führen die

Beute von Kentucky ebenso „lustigen“, wie erfolgreichen Krieg gegen die Wegzöllbauer an den Landstraßen und allmächtig werden mehrere dieser Zollhäuser mit der Brandfackel und mit Dynamit zerstört...

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 10. Februar.

Seit mehr als einem Jahrzehnt wird der „Krieg im Frieden“ in jeder Spielzeit den Theaterbesuchern zu Gemüthe geführt, und sie haben sich an die lieblichen und angenehmen Ueberrassungen desselben so gewöhnt...

Der Götterdrama des Hrn. Groß können wir uneingeschränktes Lob zollen. Sie war unvergleichlich besser, als die vorjährige Darstellung...

Fremden-Liste

vom 10. Februar.

Hotel Nämischer Kaiser. Fremdman, Baumwollweber, Filippi, Privatier, von Schönbühl, Dr. Bopp, Advocat, von Tente, Vincz, Grundbesitzer, von Geres...

(Eingepfendet.)

Henneberg-Seide

— nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 35 ft. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 11. Februar 1897:

VII. Actenstück. 7. Vorstellung.

Das Räthgen von Heilbronn.

Schauspiel in 5 Acten von Heiß.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. Februar.

Table with 2 columns: Item (e.g., 4 1/2% ungar. Goldrente) and Price (e.g., 122.-). Includes various bond and stock prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. Februar.

Table with 2 columns: Item (e.g., 4 1/2% ungar. Goldrente) and Price (e.g., 122.-). Includes various bond and stock prices.

3. 797/1897.

[110] 1-1

Rundmachung.

Zum Zwecke der **Vertilgung von berren- losen Hunden**, welche insbesondere die Peripherie der Stadt unsicher machen, wurde dem städtischen Wachenmeister **Josef Dressler** die Bewilligung zum **Auslegen von mit Strichschin präparierten Fleischbrocken** auf in der Nähe der Stadt befindlichen Dünghaufen erteilt.

Diese Fleischbrocken werden Abends ausgelegt und die noch vorhandenen jedesmal früh Morgens wieder eingekammelt.

Diese Bewilligung erlischt mit 15. April l. J., wovon hiemit die allgemeine Verlautbarung geschieht. Hermannstadt, den 9. Februar 1897.

Der städtische Polizeihauptmann.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften der Leni Mayer geb. Samson in Szab-Regen. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 27. Februar beim Oberen Gerichtshof-Präsidentium Offenerhandlung wegen Damm-Aufführung.

Am 28. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Daniel Knyel in Szab-Regen. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 15. April (auch unter dem Ausverkaufpreise) Liegenhaften des Sebán Dancaflu und Genossen in Refinar. (Hermannstädter Bezirksgericht.)

Auforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgericht an Juon Ratinu, zur Tagfahrt am 18. Februar, an Helene Dragalina geb. Jurzinka, zur Tagfahrt am 19. Februar zu erscheinen.

Vom Klausenburger Gerichtshof zur Anmeldung von Anträgen auf die Concursmasse des Johann Birag in Klausenburg bis 24. März.

Vom Ostherrbater l. k. f. Notar an die Erben nach Stefan Albert in Ost-Szent-Domokos, ferner an die Erben nach Stefan Nagy-Balanta in Ost-Opimes-Buff, zur Tagfahrt am 14. Mai zu erscheinen.

Rundmachungen.

Vom Regimentsarzt des Bezirks Hof, daß die Tagfahrt wegen Contingentirung in Drohsala am 9. März stattfindet.

Vom Oberen Gerichtshof, daß der Concurs gegen Josef Reich in Torda aufgehoben wurde.

Vom Oberen Gerichtshof, daß Teresa Wdam aus Czeflyce unter Curatel gestellt wurde.

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsel compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Entzündungen verwendet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Trösk**, Apotheker in **Budapest**.

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will**, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück. Ad. Richter & Co., l. u. f. Postreferanten, Rudolfsbad.



Ein tüchtiger, verlässlicher Verrechnungswirth

wird gesucht.

Zu erfragen **Casino-Restoration Schmidt, Hermannstadt.** [98] 3-3

Advertisement for **Maria-zeller Magen-Tropfen**. Includes a small illustration of a building and text: „Man achte auf die Schutzmarke!“, „Man achte auf die Schutzmarke!“, „Maria-zeller Magen-Tropfen“.

vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein

unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel

bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, abertreibendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Fieber und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Nerven-, Leber- und Gämorrhoidal-leiden als höchst wirksames Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-zeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bezeugen. Preis à Flasche sammt Gebrauchs-anweisung 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr. Central-Vertrieb durch Apotheker **Carl Brady**, Apotheke zum „Rösig“ von Ungarn, Wien, I., Fleischmarkt 1, vormals Apotheke zum „Süßengengel“, Kremser (Währn). Man bitte, die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Verpackung ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit“ geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Die **Maria-zeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in **Hermannstadt**: J. C. Molnar's Apotheke, Ap. K. Müller, Ap. Aug. Teutsch; **Fogarasch**: Ap. v. Pildner; **Mühlbach**: Apotheke „Zum Adler“; Ap. J. C. Reinhardt; **Reps**: Ap. E. Wolff, Sam. Nagelschmidt's Erben; **Reusmarkt**: Ap. Albert Zink; **Schässburg**: Ap. Dr. Fr. Folberth, Ap. J. H. Weber. 9551 15-25

Naturreine Weine!

Achtungsvoll Unterfertiger erlaube mir, das geehrte p. t. Publicum auf meinen **Weinschaut** höflich aufmerksam zu machen und der ganz besonderen Beachtung zu empfehlen meine allgemein anerkannten **ausgezeichneten, aromatischen, reinen, echten Weine, ausgezeichneten Wermuth-Wein**, zu den Preisen von **36, 40, 50, 60 Kr.** per Liter und höher.

Gütigen Zuspruch des geehrten p. t. Publicums erbittet sich hochachtungsvoll

Ludwig Boga, Hermannstadt, Neugasse Nr. 15.

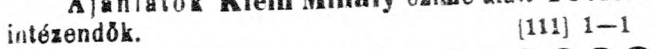


Füször-, hör-, rövid és norinbergi áru üzletbe

gyakorlott, a magyar, német és román nyelvet értő eltesebb

kereskedő-segéd

15-20 forint fizetés és ellátás mellett azonnal felvétetik. Ajánlatok Klein Mihály ozime alatt Tövisre intézendők. [111] 1-1



Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton **Rudolf Mosse**, Wien, I., Sellenstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zum Aufsatze geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Beilagenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseratenkosten erreicht wird. [5] 6

Verdienst.

Durch die Uebernahme einer soliden Vertretung kann sich **Jedermann 5-10 Kronen** täglich verdienen.

Anträge unter „V. K. 3“ poste restante **Brünn.** [103] 3-5



Nicht übersehen!

An allen Orten werden solide Personen gesucht, die sich auf leichte ehrliche Weise einen **grossen Nebenverdienst** verschaffen wollen. Fachkenntnis nicht erforderlich. Man schreibe unter „A. S. 99“ an **Rudolf Mosse, Wien.** [109] 1-1

Für Liqueur-Fabrikanten

und Solche, die es werden wollen, offerire ich **neue, gangbare und gewinnbringende Essenzen-Specialitäten.**

Arrangement completer Liqueur-Fabriken. Prospekte und Preisliste franco.

Carl Philipp Pollak,

Essenzen-Specialitäten-Fabrik, **Prag, Mariengasse Nr. 18.** [109] 7-10

Advertisement for **Möbel-Niederlage Carl W. Kessler**. Includes text: „Kleiner Ring Nr. II.“, „Möbel-Niederlage Carl W. Kessler“, „empfehlen ihr Lager durchwegs eigener Erzeugung“, „zu billigsten Preisen.“, [998] 11-80, „Kleiner Ring Nr. II.“

Large advertisement for **Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger)**. Includes text: „Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,“ „übernimmt alle Arten Buchdruck-Arbeiten in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.“ „Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.“ „Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.“ „113. Jahrgang.“ „Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.“